

Ostmärkische Tageszeitung Anzeiger für Stadt und Land.



(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends, ausschließlich der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis bei den hiesigen Reichs-Postämtern vierteljährlich 2,50 Mk., monatlich 84 Pfg., ohne Zustellungsgebühr; für Thorn Stadt und Vorstädte, von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 80 Pfg., ins Haus gebracht vierteljährlich 2,75 Mk., monatlich 95 Pfg. Einzelheft 10 Pfg.

Anzeigenpreis die 6 gepaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gehalts, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posen und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit 3 Lagervorschrift 25 Pf. Im Restameil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 12 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4. Fernsprecher 57. Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Dienstag den 9. Januar 1917.

Druck und Verlag der G. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn. Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinz. Wartmann in Thorn.

Zufendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einwendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einwendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Werdet Stahl!

Die Feinde haben unser ehrlich gemeintes Friedensangebot mit schänden Worten abgewiesen. Aus was für Gründen, ist uns nur zu bekannt. Es sind nicht Gründe aus der Stärke geboren, wie wir sie hatten, als wir der Welt den Frieden wieder geben wollten. In ihrer Antwortnote sucht die Entente die Gemüter der Völker mit den alten Mitteln zu verwirren und gegen uns neu aufzuheizen. Sie spielt das kleine Spiel diplomatischer Mädchenmacheri gegenüber der Ehrlichkeit deutschen Friedenswillens. Rache für Belgien! Als wenn jemals Belgien für die Entente ein Kriegsgrund gewesen wäre. Deutschland sollte gedemütigt und Österreich-Ungarn und die Türkei aufgeteilt werden. Das waren die Schlagworte, die die Entente in den letzten Jahrzehnten unter König Edwards Einpeitschung langsam, aber sicher immer enger zueinander trieben. Die serbische Frage war nur ein Vorwand, und gerade da wußte die Entente ganz genau, daß Deutschland nicht nach italienischer Manier seinen Bundesgenossen in Stich lassen würde. Sie wollte den Krieg und bekam ihn — allerdings etwas anders, als sie ihn sich gedacht hatte. Besonders England.

Der Friedensfaden, den Deutschlands starke Hand anspannt, ist also abgerissen von der Hand der Feinde. Allerdings spinnen noch andere Mächte an dem Faden, aber Deutschland hat allen Grund, sich erstmal mit den Tatsachen abzufinden, wie sie uns unsere Feinde stellen. Der Friede ist wieder in weite Ferne gerückt, die Entente hat dem Vierbund sozusagen zum zweitenmal den Krieg erklärt, und die Welt weiß nun, wo der Friedenswille herrscht und wo das Gegenteil. Wo die Stärke liegt und wo die Schwäche, das hat sie in den zwei Jahren des Krieges zur Genüge kennen gelernt, und der Balkan zeigt es ihr jeden Tag aufs neue. „Zum Frieden und zum Kriege gleich bereit“, das war die Devise, unter der der Deutsche seine Friedenshand weit ausstreckte. Da sie zurückgewiesen wurde, zieht der Deutsche mit Würde die Folgerung daraus. Durch! heißt es bei ihm. Wollt ihr auf dem Wege der Verhandlung keinen Frieden, so werden wir ihn uns mit der Waffe zu holen wissen. Einen deutschen Frieden, nimmer einen von Englands Gnaden.

Unser Kaiser gibt diesem Volkswillen herrlich Ausdruck in seinem letzten Erlaß an Heer und Marine. „Die Feinde wollen Deutschlands Vernichtung. In der gerechten Empörung über der Feinde anmaßenden Frevel, in dem Willen, unsere heiligsten Güter zu verteidigen und dem Vaterlande eine glückliche Zukunft zu sichern, werdet Ihr zu Stahl werden.“

Das sind Worte, die sünden werden. Bis an die äußerste Grenze war deutsche Friedensliebe gegangen, sie erntete Hohn statt Verständnis. So hat das Schwert wieder das Wort. Die Geschichte aber wird das Elend der neuen Kriegsmonde ins Schuldbuch der Feinde setzen. Mit schwerer Blutschild beladen, schreiten unsere Feinde in die Zukunft.

Für uns hat der Kaiser in seinem denkwürdigen Aufruf die Lösung gegeben. „Werdet zu Stahl!“ Das ist die Antwort auf die hochfahrende, herausfordernde Art, mit der die feindlichen Regierungen, die von Deutschland angebotene Verständigung zurückgewiesen haben. Das Wort des Kaisers gilt auch für die Heimat. Mit hartem Stahl, der sich nicht biegt und brechen läßt, wollen wir uns panzern gegen die Leiden und Lasten, die uns in dem neuen Kriegsjahre erwarten. Unsere Söhne und Brüder draußen haben uns das Beispiel gegeben, wie man übermenschliche Kraft aufbringt, wie man übergewaltiger Macht standhält. So muß auch die Heimat feststehen und nicht wanken, was auch kommen mag, wie auch die Schwierigkeiten unserer Lebenshaltung und Wirtschaftsführung sich steigern mögen. Wir müssen durch! Es geht für uns um alles, und deshalb müssen wir alles, was wir sind, was wir haben und können, einsehen für unser Vaterland, für unsere Freiheit. Zeigen wir der

Amtlicher deutscher Heeresbericht.

Berlin den 8. Januar (W. L. B.)

Großes Hauptquartier, 8. Januar. Jocsani genommen.

Westlicher Kriegsschauplatz:

An der Ober-Front, am Opern-Bogen und nördlich der Somme entwickelte sich zeitweilig lebhafter Artilleriekampf. — Durch erfolgreiche Luftkämpfe und das Feuer unserer Abwehrtanonen büßte der Feind 6 Flugzeuge ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Westlich der Straße Riga-Mitau griff der Russe gestern erneut mit starken Kräften in breiter Front an. Am Na-Fluß gelang es ihm, den am 5. Januar errungenen Geländegewinn ein Stück zu erweitern. An allen übrigen Stellen wurde er blutig abgewiesen.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph:

Trotz Schneesturm und empfindlicher Kälte drängten wir den Feind zwischen Putna- und Ditoz-Tal erneut zurück.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Der 7. Januar brachte der 9. Armee, im besonderen den siegreichen deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen der Generale Krafft von Delmensingen und von Morgen, einen neuen großen Erfolg. Sie warfen den Rumänen und Russen aus dem stark befestigten Gebirgskopf des Mgr. Odobesti auf die Putna zurück. — Weiter südlich ist die schon im Oktober ausgebaute, jetzt zäh verteidigte Milkovu-Stellung im Sturm genommen. In scharfem Nachstoß wurde dem Gegner nicht Zeit gelassen, sich in einer zweiten Linie zwischen Jocsani und Jarestea zu setzen. Auch diese Stellung wurde durchbrochen und in weiterem Nachdringen die Straße Jocsani-Bolotesti überschritten. — Heute früh wurde Jocsani genommen! Aus den erkämpften Befestigungen sind

3910 Gefangene, 3 Geschütze

und mehrere Maschinengewehre eingebracht.

Mazedonische Front:

Zwischen Ochrida- und Prespa-See blieb der Vorstoß einer feindlichen Aufklärungsabteilung erfolglos.

Der Erste General-Quartiermeister Ludendorff.

Welt, daß für Deutsche noch immer das stolze Wort des alten Friesenstammes gilt: Lower duar üs Slaav! Lieber Tod als Slaverei!

Die amtlichen Kriegsberichte.

Der deutsche Heeresbericht.

W. L. B. meldet amtlich:

Berlin, 6. Januar, abends.

Kämpfe südwestlich von Riga sind für uns günstig verlaufen.

Südlich von Jocsani und am Milkovu-Abchnitt hat die Gefechtsfähigkeit zugenommen.

In Braila hat der Russe vor Aufgabe der Stadt die meisten rumänischen Fabrikanlagen zerstört.

Großes Hauptquartier, 7. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Nach mehrstündiger Feuertvorbereitung griffen englische Bataillone südlich von Arras an. Der

Angriff brach in unserem Artillerie- und Maschinengewehrfeuer verlustreich zusammen.

Ungünstig der Witterung schränkte die Gefechtsfähigkeit bei allen Armeen ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Auch gestern erfolgten im Abschnitt von Mitau starke russische Angriffe, die verlustreich scheiterten. Die Zahl der Gefangenen hat sich auf 1300 erhöht.

Bei Risselin (westlich von Ruz) überraschte eine deutsche Patrouille eine Feldwache der Russen und brachte sie gefangen zurück.

Der Versuch russischer Kompagnien, südwestlich von Stanislau einen unserer Posten aufzuheben, mißglückte.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

In den verschneiten Waldparthen kam es bei strenger Kälte nur zu Patrouillen-Tätigkeit und vereinzelt auflebendem Feuer.

Zwischen Ditoz- und Putna-Tal sind durch Wegnahme mehrerer Stützpunkte die Russen und Ru-

mänen weiter gegen die Ebene zurückgedrängt worden. Starke Gegenstöße frischer Kräfte konnten uns den gewonnenen Boden nicht nehmen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Der Gipfel des Mgr. Odobesti wurde gestern durch das Münchener Infanterie-Leibregiment im Sturm genommen.

Zwischen Jocsani und Jundeni führte der Russe auf einer Front von 25 Kilometern einen großen Entlastungsangriff. Nur in Richtung Obilesti gewann er wenig Raum; an der zähen Widerstandskraft deutscher Truppen brach an allen anderen Stellen der russische Ansturm verlustreich zusammen. Mehrere hundert Gefangene blieben in unserer Hand.

Mazedonische Front:

Versuche von Engländern, sich nordöstlich des Dojran-Sees in Besitz bulgarischer Vorpostenstellungen zu setzen, schlugen fehl.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 7. Januar, abends.

An der Westfront im allgemeinen ruhiger Tag. An der Ostfront fanden auch heute südwestlich Riga Kämpfe statt.

Der österreichische Tagesbericht.

Amtlich wird aus Wien vom 6. Januar gemeldet:

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Unsere Verbündeten haben gestern die Landung von Bacarani gesäubert und die Stadt Braila besetzt. Der Feind ist von der Buzeu-Mündung abwärts hinter den Sereth gewichen.

Südlich von Gultanca und bei Romniceni durchbrachen Truppen des Generals von Falkenhayn die stark ausgebauten Linien der Russen und dringen gleichfalls gegen den Sereth vor.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Kämpfe im Abschnitt der Sufita und Putna im anhaltenden Fortschreiten. Weiter nördlich wurden russische Gegenstöße abgeeschlagen.

Im Bereiche des Mt. Jaltucanu, 4 Kilometer nordwestlich von Saita, erklimmten österreichisch-ungarische und deutsche Regimenter adernals mehrere Höhen.

Nordwestlich von Kirli Baba schlugen unsere Bataillone einen stärkeren russischen Vorstoß durch Feuer ab. An der Heeresfront wurden gestern über 700 Gefangene eingebracht.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei den I. und I. Streitkräften nichts zu melden.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Amtliche Wiener Meldung vom 7. Januar:

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Südöstlich von Jocsani versuchten gestern die Russen auf 25 Kilometer Frontbreite einen groß angelegten Entlastungsstoß. Es gelang ihnen nur an einer Stelle nördlich von Obilesti etwas Raum zu gewinnen; doch wurde auch hier der feindliche Angriff bald aufgefangen. Außer schweren blutigen Opfern büßte der Gegner noch mehrere hundert Gefangene ein.

Nordwestlich von Jocsani erklimmte das Münchener Infanterie-Leibregiment den Gipfel des Mgr. Odobesti.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Der Südflügel der von General Gerot befehligten österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen gewann unter Kämpfen über Colacu an der Putna und gegen Campurila an der Sufita Raum. Die österreichisch-ungarischen und deutschen Bataillone des Generalmajors Goldbach schlugen beiderseits der Ditoz-Straße insgesamt neun russische Angriffe

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Zur Rückkehr des Botschafters Gerard.

In dem mit deutschen und amerikanischen Fahnen geschmückten Festsaal des Hotels Adlon gab Sonnabend Abend die amerikanische Handelskammer in Berlin (The American Association of Commerce and Trade Berlin) zu Ehren des zurückgekehrten Botschafters Gerard ein Festmahl. Es wurden mehrere Ansprachen gehalten. Staatssekretär Helfferich führte u. a. aus: Wer unser deutsches Volk als Volk der friedlichen Arbeit kennt, der ist gefeit gegen die bössartige Phrase, mit der unsere Feinde der Welt Sand in die Augen zu streuen suchen, gegen die Phrase vom deutschen oder, wie sie lieber sagen: vom preussischen Militarismus. Sie kennen unser Land und seine Geschichte, Sie wissen, daß Deutschland Jahrhundertlang hindurch das Schlachtfeld seiner kriegerischen Nachbarn war. Sie kennen den Rhein, Sie kennen vielleicht auch meine engere Heimat, die schöne Pfalz. Wenn Sie jemals dort gereist sind, mit offenen Augen: jede Stadt und jede Burg spricht zu Ihnen von den traurigen Zeiten unserer Ohnmacht, von der Vernichtungswut eines Nachbarn, der sich vermaß, jenes blühende Paradies für alle Ewigkeit zur Wüste zu machen. Ist es Militarismus, wenn wir uns dagegen wehren, daß solche Zeiten wiederkehren? Wenn wir planmäßig unsere Volkskraft zur Verteidigung unseres Vaterlandes organisiert haben? Unsere Ausgaben für Heer und Flotte sind, auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet, weit hinter denen Englands und Frankreichs zurückgeblieben. Nehmen Sie dazu die Milliarden, die Frankreich vor dem Kriege Rußland für den ausgeprochenen Zweck der Kriegsvorbereitung ausgeben und vorgestreckt hat! Haben wir demgegenüber nicht eher zu wenig als zu viel Militarismus an den Tag gelegt? Zeigt nicht dieser Krieg, den wir und unsere Verbündeten gegen eine gewaltige Übermacht durchzuführen, daß wir berechtigt gewesen wären, unsere Streitmacht auf einen Zwei- oder Dreimächte-Standard zu bringen? Aber ist der Zwei- oder Dreimächte-Standard etwa eine Erfindung des deutschen Militarismus? Oder steht die Wiege dieses übermilitaristischen Prinzips nicht etwa jenseits des Kanals. In einem Lande, das die halbe Erde und die ganze See für sich in Anspruch nimmt? Sie wissen, meine Herren, wir verlangen von den Neutralen nichts, keine Hilfe, keine Begünstigung; nichts als Neutralität, freilich eine Neutralität, die beide Parteien mit gleichem Maße mißt, beiden Parteien in gleichem Maße Achtung erweist, angeht eines Völkerringens auf Leben und Tod, wie es die Welt noch nicht gesehen. Das Verständnis der amerikanischen Kaufleute in Deutschland hierfür bilde eine Brücke über den Ozean, doppelt wertvoll in einer Zeit, da die Wege friedlichen Verkehrs

auch für die Wahrheit gesperrt seien. Diese Brücke werde Deutschland und Amerika nützen, jetzt bei der Fortdauer des Krieges infolge Zurückweisung des Vorschlages auf Friedensverhandlungen und später, wenn die alten Fäden geistigen und wirtschaftlichen Verkehrs wiederaufgenommen würden. Redner tat einen Ausblick auf die künftige friedliche Tätigkeit, in der beide Länder unter Ausschaltung von Zwischengliedern, die sich als unmöglich erwiesen hätten, miteinander verkehren würden. Er dankte der Arbeit der amerikanischen Handelskammer mit dem Worte Schillers: „Guch, ihr Götter, gehört der Kaufmann. Güter zu suchen geht er, doch an sein Schiff knüpft das Gute sich an“, und schloß mit dem Wunsche, daß des Kaufmanns friedliche Schiffe das jetzt gefesselte, künftige freie Meer bald wieder zum Wohle beider Länder befahren möchten, und mit einem Hoch auf die amerikanische Handelskammer.

Nach dem Staatssekretär sprachen der Reichsbanddirektor Herr von Gwinner und der amerikanische Botschafter Gerard, der seiner „Überzeugung“ dahin Ausdruck gab, „daß die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und dem deutschen Reich niemals besser gewesen seien als in diesem Augenblick“, und mit einem dreifachen Hurra auf den Reichskanzler, auf seinen Stellvertreter Dr. Helfferich und auf das Fortdauern und die Entwicklung der guten Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten schloß.

Eine weitere Berliner Meldung des „W. T.-B.“ sagt noch über die Rede des Botschafters Gerard: „Nach Herrn von Gwinner hielt der amerikanische Botschafter eine längere Rede, in welcher er zu Herrn von Gwinners Aufregung, der Botschafter sei leider ohne Schweig gekommen, auf die Note des Präsidenten Wilson hinwies und fragte, ob das denn kein Schweig gewesen sei. Die Anwesenheit so vieler hervorragender Männer aus der Politik, der Finanz und des Handels an der Tafel sei eine Bürgschaft für die Fortdauer der guten Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten. Bei der Beurteilung der Stimmung in Amerika sollte man sich immer vor Augen halten, daß das, was man hier darüber erfahre, meistens nur durch die Vermittlung fremder Länder hierher gelange. Hieraus sprach der Botschafter über die ausgedehnte amerikanische Hilfsarbeit für Deutschland. Er sei in der Lage gewesen, große Summen für solche Zwecke nach Deutschland mitzubringen, und weitere ansehnliche Spenden seien ihm in Aussicht gestellt. Bezüglich der Beziehungen von Amerika zu Deutschland könne er sagen, daß er immer gern an der Erhaltung der guten Beziehungen zwischen beiden Ländern mitgewirkt habe, und diese Beziehungen seien denn auch zu keinem Zeitpunkt seit der Gründung des deutschen Reiches besser

gewesen als gegenwärtig. Herr Gerard gab der Zuversicht Ausdruck, daß, solange so hervorragende Männer an der Spitze der zivilen und militärischen Verwaltung stünden, es keine Schwierigkeiten bieten werde, diese guten Beziehungen aufrechtzuerhalten. Der Botschafter trank auf die Gesundheit des Reichskanzlers, des Staatssekretärs Helfferich und die Fortdauer und bessere Entwicklung der guten Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika.

Gerade, als die Tafel aufgehoben wurde, erschien der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Zimmermann, der vom Präsidenten Wolf mit einigen freundlichen Worten begrüßt wurde. Die Versammlung bereite ihm eine herzliche Ovation. Staatssekretär Zimmermann dankte in kurzer Rede, in der er die Überzeugung aussprach, daß die freundschaftlichen und vertrauensvollen Beziehungen, die ihn schon vor der Reise des Botschafters nach Amerika mit Herrn Gerard verbanden, sich jetzt fortsetzen werden, und daß diese Beziehungen zu den Vereinigten Staaten sich weiter so freundlich gestalten werden, wie der Botschafter es ausdrückte. Auch diese Ausführungen wurden mit lebhaftem und andauerndem Beifall von der Versammlung begrüßt. Die amerikanische Handelskammer darf auf diese besonders gelungene Veranstaltung mit großer Befriedigung zurückblicken.

Kriegsziele und Friedensfrage.

Der König von Bayern über unsere Kriegsziele. König Ludwig von Bayern hat auf einen Neujahrsglückwunsch der Stadt Augsburg an den Oberbürgermeister Wolfram ein Telegramm gerichtet, in dem es heißt: „Ich weiß mich eins mit meinem Volk in der Hoffnung auf einen baldigen Frieden. Aber ich kann für uns alle nur einen Frieden wünschen, der unseren Waffenerfolgen entspricht und uns zugleich eine Gewähr für eine ungehörte wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung in der Zukunft bietet.“

„Für 1917 sei Glandern das Lösungswort!“ so schreibt, wie wir der „Coblenzer Zeitung“ entnehmen, Großadmiral von Tirpitz in einem Neujahrsbrief an den Landgerichtsrat Otto Haendler in Coblenz.

Abg. von Seydebrand über die Kriegsziele. Auf eine Anfrage des „Düsseldorfer General-Anzeigers“ schreibt der Reichstagsabgeordnete Dr. von Seydebrand und der Kaiser:

Sie fragen mich nach meiner Meinung über die Kriegsziele. Da scheint mir nun der Zeitpunkt, da alles auf der Schneide des Schwertes steht, da alles von unseren militärischen Erfolgen der nächsten Zeit abhängt, wie gerade jetzt, für eine allgemeine Kriegszielbetrachtung wenig günstig; denn der Gang jener Entwicklung bietet die naturgemäße Grundlage jeden sonstigen Kriegsziels. Da-

bei wollen wir auch die Verschärfung der Lage, welche jetzt durch die, ebenso brutale, wie frivole Ablehnung der deutschen Friedenskundgebung entstanden ist, und die ebenso natürlich auf diese Ziele einwirken muß, nicht vergessen. Also jetzt nur das Eine betonen: Siegen, Siegen, Siegen!

Abg. Dr. Thoma über Belgiens Zukunft. Der Reichstagsabgeordnete Dr. Thoma (nationalliberal) schreibt seine Ansicht über Belgiens Zukunft wie folgt nieder: Was mit Belgien geschehen soll? Wir teilen uns mit England: Wir befehlen Belgien und England den König!

Unsere Friedensbedingungen. Nach einer auswärtigen Meldung soll Graf Julius Andrássy, der Führer der ungarischen Verfassungspartei, in einer Neujahrrede geäußert haben, die Entente könne, wenn sie von den Friedensbedingungen der Mittelmächte Kenntnis erhalten wolle, „diese vom Präsidenten Wilson erfahren, dem sie mitgeteilt wurden“. Dazu schreibt der Berliner „Vollanzeiger“ anscheinend halbamtlich: „Sollte hier nicht ein Mißverständnis von dritter Seite vorliegen, so glauben wir doch sagen zu müssen, daß die Äußerung des Grafen Andrássy in dieser Form den angegebenen Tatsachen nicht völlig entsprechen dürfte. Aus unserem Friedensangebot an unsere Gegner geht doch klar hervor, daß wir bereit sein würden, unsere Friedensbedingungen an gemeinsamen Verhandlungstische zu nennen, und dem Präsidenten Wilson haben wir in unserer letzten Antwortnote eröffnet, die Mittelmächte würden sich damit einverstanden erklären, wenn eine solche Konferenz der Kriegführenden an einem neutralen Orte stattfinden würde. Daraus erhellt aber unserer Meinung nach folgerichtig, daß eine Mitteilung unserer Friedensbedingungen bisher an niemand erfolgt ist und angesichts der ablehnenden Haltung unserer Feinde auch bis auf weiteres nicht erfolgen dürfte.“

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt hierzu noch unter dem Titel „Die wirkliche Sachlage“: Aus einer Äußerung des Grafen Andrássy, deren Wortlaut uns nicht vorliegt, wird in der Presse mehrfach geschlossen, daß die deutschen Friedensbedingungen dem Präsidenten Wilson bekannt gegeben worden seien. — Die „Kölnische Volkszeitung“ gibt dazu eine Meldung wieder, nach der die Mitteilung unserer Friedensbedingungen an den Präsidenten tatsächlich erfolgt sei. Das Blatt ist falsch unterrichtet. Die wirkliche Sachlage ergibt sich aus unserer Antwortnote auf die amerikanische Anregung.

Die Antwortnote der Entente. Nunmehr liegt der Wortlaut der Ententenote vor, die am 30. Dezember den Vertretern der neutralen Staaten zur Übermittlung an die Regierungen der Zentralmächte übergeben wurde. Wir haben sie am 2. d. M. in der Fassung mitgeteilt, in der die „Agence Havas“ in Paris sie ausgab und

Kriegsbriefe von der rumänischen Front.

Von Kriegsberichterstatter W. Zimmermann. (Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise verboten.)

Kriegsweihnacht bei der Etappe in der Walachei. Deutsches Kriegspressquartier Südost, 25. Dezember 1916.

Eine fatale Erfüllung hat mich im letzten Augenblick an der Fahrt zur Front behindert, wo die Armeen, die unter dem Oberbefehl des Langfuhrer Sultzen-Marshalls vereinigt sind, den Russen gepakt haben und gegen den Sereth drängen. So bin ich um das Weihnachtsfest unter dem Donner der Kanonen gekommen. Ich habe den heiligen Abend in Ploesti, der großen Industriestadt nördlich von Bukarest, verbracht.

Die dritte Kriegsweihnacht! Die Glocken, die daheim die Geburt des Heilandes künden, hatten nach dem Willen des obersten Kriegsherrn den nahenden Frieden begrüßen sollen. Das schönste Christgebilde hatte der Kaiser dem Heere, dem deutschen Volke, dem ganzen Kulturkreis europäischer Menschheit zugedacht. Es hat nicht sollen sein! Nicht an ihm liegt die Schuld. Und nicht an uns, nicht an Reich!

Als ich Anfang Dezember in Petroseny lag, hörte ich, wie eine rauhe Kriegerhand einem hart mitgenommenen, aber doch noch nicht völlig dienstuntauglichen Klavier die alte, traute Weise des „Vom Himmel hoch, da komm ich her“ andächtig, aber ungeschickt abquälte. Wie mochte das Instrument der Zerstörungswut plündernder Rumänen entgangen sein? Das war die nächstliegende Frage angesichts des Mirakels, — allerdings zugleich eine, die völlig unbeantwortet war. Dann aber meldete sich ein anderes Problem. Wie so eigentlich spielte der Mann statt des sonst so beliebten „Puppchens“

oder einer ähnlichen tonkünstlerischen Musterleistung hier mitten im Kriege just den lieben Gang vom Christkind, so voll von schmerzlich-lücker, heimatlicher Erinnerung? Inmitten all des Wirrwarrs, des greulichen Schmutzes, des unharmonischen Geräusches und der Verwüstung ringsum?

Da fiel es mir ein. Und ich hatte nicht mit einem Gedanken daran gedacht — seit Wochen! Wahrhaftig, demnächst war ja wahrhaftig Weihnachtsnacht!

Man verliert im Felde das Interesse an der bürgerlichen Zeitrechnung. Ob Wochentag, ob Sonntag — an sich ist's gleich. Keine Sonntagspause, kein Fest unterbricht den Fluß der Ereignisse und des Dienstes. Abwechslung bringt nicht der Kalender, sondern der Weitermarsch, die Änderung der Aufgaben, das Gebahren des Feindes, der Erfolg und manchmal auch der Mißerfolg. Man hört eines Tages: morgen ist Ostern! Morgen ist Pfingsten! Man lächelt erstarrt. Wahrhaftig? Schon wieder mal? Und immer noch kein Frieden? Der Dienst aber geht weiter!

Drei Tage machen gegenüber der allgemeinen Teilnahmslosigkeit eine Ausnahme. Sie liegen dicht beieinander: der 24. Dezember, Neujahr und Kaisers Geburtstag.

Neujahr und Kaisers Geburtstag werden bleiben, was sie sind, auch wenn der Krieg noch lange währt. Neujahr als der große Einschnitt, der sich denn doch ins Bewußtsein schiebt, und an dem man nebenbei auch die Dauer des Krieges mißt. Der Geburtstag des obersten Kriegsherrn als der hohe militärische Festtag. Weihnachtsnacht bläst ihnen gegenüber, wenn ich kein schlechter Beobachter bin, allmählich etwas ab. Ohne die Lieben daheim fehlt dem Feste schließlich doch sein Bestes, das die Freude daran fürs nächste Jahr erst wieder jung werden läßt. Der Schmerz der ersten Abwesenheit

beim Ausfluchten der heimischen Tanne, wie er dem Christfest vor zwei Jahren schon wochenlang so wehmütig voranzog, ist schon bei der ersten Wiederkehr des Tages nicht mehr ganz derselbe gewesen. Nun ist's die zweite. Man hat gesehen, es geht auch so! Und die zuhause haben es schließlich auch überlebt, 1914 zuerst und im vorigen Jahre auch! Nebenbei war es im Kreise der Kameraden auch wirklich ganz nett hier draußen!

Zu Beginn des Krieges brauchte sicherlich keiner daran erinnert zu werden, daß Weihnachten nahte. Auch nicht schon wochenlang vorher; und je toller es am Feind oder in der Verfolgung zuging, desto mehr dachten sie daran. Diesmal wird das Bewußtsein des Festes vielen erst zum Bewußtsein gekommen sein, als sie andere die Bäume auspacken sahen oder Weihnachtslieder spielen hörten. Ich glaube darin nicht zu irren.

Dann freilich, als die Stunde gekommen war, waren auch sie im Banne des schönen Festes...

Born, an der Front, wirken sozusagen die Heintzelmännchen. Wenigstens soll es so sein, wenn alles klappt. Und Gott sei Dank klappt in diesem Feldzuge bisher alles musterhaft. Was der Frontsoldat braucht, um seine Schuldigkeit tun zu können, liegt für seinen Zugriff bereit oder wird ihm geräuschlos in die Hand gedrückt. Insbesondere soll er sich nicht den Kopf darüber zerbrechen müssen, woher Verpflegung nehmen oder Munition. Leise, nächstens, findet sich an Ort und Stelle an, was er irgend braucht.

Born tobt der Lärm des Kampfes, heulen die Geschosse durch die Luft, hämmern die Maschinengewehre, poltert das Kleingewehrfeuer. Oder es herrscht die tödliche Stille gegenständigen Belauerns und Anfschießens.

Weiter hinten verklingt der Schlachtenlärm. Aber auch die tiefe, drückende Stille, die dem Sturm vorangeht, beunruhigt dort keines Menschen Nerven. Dafür hört, wer zu hören versteht, in nie abreißen dem Rhythmus das Arbeiten einer großen Maschine. Die sie bedienen und bewachen, laufen so aufmerksam, wie der Flieger vor der Abfahrt auf die Musik eines Motors, auf den Gang des Räderwerkes. Darin darf kein unreiner Ton sein, kein noch so kurzes Aussehen und Widerbeginnen. Ruhig, glatt und harmonisch muß alles seinen Gang gehen, wenn die Feinselbstmaschinenarbeit vorn geschafft werden soll. Am heiligen Abend so gut wie sonst. Große Selbstaufopferung, viel Entschagung, nie erlahmende Spannkraft, kurz, viel stilles Hedenntum gehören dazu, das Getriebe in Gang zu erhalten, viel Sparsamkeit gegenüber der Verführung zu Verschleuderung der Kraft und ständiges Bedachtsein auf Ausgleich des Verbrauches durch Ausnützung. All das ist unscheinbare Arbeit, über deren Bedeutung sich nicht allzu viele den Kopf zerbrechen. Es ist das Wirken der Mannschaft unter Deck auf dem Kriegsschiff.

Die große Maschine ist die Etappe.

Dunkel liegt über dem Land. Der Wind fegt über die öde Fuir und treibt einen ekelhaften, kalten, alles durchdringenden Sprühregen vor sich her. Draußen bellen Hunde. Sie ganken sich vermutlich um den Fraß am Leibe eines toten Gauls. Die Straße ist derart aufgeweicht, daß man zu Fuß überhaupt nicht vorwärts kommt. Das Geheimnis, daß der Damm in der Mitte höher sein muß als an den Rändern, wenn sie bei Regenwetter nicht rettungslos versumpfen soll, ist hierzulande nur wenig verbreitet. So bildet die Straße eine ununterbrochene Kette von Seen. Und diese Seen sind keineswegs flache Pfützen. Sie verstecken



Oberleutnant J. S. Crompton.

Oberleutnant J. S. Crompton ist als Austauschgefangener nach der Schweiz überführt worden.

ersten und zweiten Schweizer Arztekommision zum Austausch bestimmt worden war, von den englischen Behörden zurückgehalten.

Mannigfaltiges.

(Grubenunglück in Oberschlesien.) Im Ostfeld der fiskalischen Kohlengrube zu Knurrow (Kreis Gleiwitz) brach ein Grubenbrand aus.

(40 junge Türken,) die bei Handwerksmeistern in die Lehre treten sollen, sind bereits in Liegnitz eingetroffen.

(Todesfall.) Der bekannte Berliner Verteidiger Geh. Justizrat Leonhard Friedmann ist nach längerem Leiden gestorben.

(Gegen die Entlassung weiblicher Arbeitskräfte.) Wie der Handelskammer zu Berlin bekannt geworden ist, soll innerhalb der Kriegsindustrie vielfach die

Entlassung weiblicher Arbeitskräfte ins Auge gefasst worden sein, weil man hofft, aus den Reihen der Hilfsdienstpflichtigen kräftigere und ausdauernde Arbeitskräfte zu erhalten.

(Pockenkrankungen in Lüneburg.) Wie aus Lüneburg berichtet wird, sind dort die Pocken ausgebrochen, die zu mehreren schweren Erkrankungen geführt, und auch schon einige Todesfälle zur Folge haben.

(Hamburgs Kriegsausgaben.) Da die zur Bestreitung der durch den Krieg verursachten außerordentlichen Ausgaben noch verfügbare Summe für demnächst zu gewärtigende Ausgaben nicht mehr ausreicht, beantragt der Hamburger Senat bei der Bürgerschaft eine weitere Bewilligung von 20 Millionen Mark.

(Ein Gasthof als Geschenk für Heereszwecke.) Der Privatmann Gustav Weigand in Bad Homburg hat den bekannten Gasthof „Augusta“ mit dem zugehörigen Park der Heeresverwaltung als Geschenk überwiesen zur Gründung eines Militärgenossenschafts für Unteroffiziere und Mannschaften

der deutschen Armee und Marine. Eine weitere Summe ist von dem Stifter als Reservefonds bestimmt, aus dessen Zinsen das Gebäude und die innere Einrichtung unterhalten werden soll.

(Stiftungen.) Geh. Kommerzienrat Heinrich Schniewind der Ältere in Elberfeld stiftete 100000 Mark, davon 50000 Mark für Elberfelder Kriegsinvaliden, Witwen und Waisen und 50000 Mark für die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Felde Gefallenen.

(Über den schweren Fährbootsunfall auf der Mosel bei Beilstein werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: In Abwesenheit des Fährmanns hatte dessen 15jähriger Sohn die Leitung der Fährübernahme übernommen.

Vaterländischer Hilfsdienst.

Aufforderung des Kriegsamts zur freiwilligen Meldung gemäß § 7, Abs. 2 des Gesetzes für den Vaterländischen Hilfsdienst.

Hierzu gibt das stellv. Generalkommando bekannt: Im Korpsbereich wird eine größere Anzahl sowohl männlicher wie weiblicher Munitionsarbeiter angestellt.

Hilfsdienstpflichtige Personen, die gewillt und nach ihrem körperlichen und geistigen Fähigkeiten geeignet sind, die betreffenden Obliegenheiten zu übernehmen, werden hiermit aufgefordert, sich bis zum 10. 2. 17 freiwillig beim Artillerie-Depot Danzig (nicht beim stellv. Generalkommando) schriftlich oder mündlich zu melden.

Hilfsdienstpflichtige Personen, die bereits bei Behörden, in der Kriegsindustrie, in der Land- und Forstwirtschaft, sowie in Betrieben, die für Zwecke der Kriegsführung oder der Volksversorgung mittelbar oder unmittelbar Bedeutung haben, beschäftigt werden, kommen nicht in Frage, soweit die Zahl dieser Personen das Bedürfnis nicht übersteigt.

Hilfsdienstpflichtige, die vor dem 1. 8. 16 in einem land- oder forstwirtschaftlichen Betriebe tätig waren, dürfen aus diesen Berufen nicht zum Zwecke der Überweisung in eine andere Beschäftigung im Vaterländischen Hilfsdienst herausgezogen werden.

Über die Entlohnung erteilt das Artillerie-Depot nähere Auskunft.

Danzig, den 6. Januar 1917. Stellv. Generalkommando 17. A.-A.

Vaterländischer Hilfsdienst.

Aufforderung des Kriegsamts zur freiwilligen Meldung gemäß § 7, Abs. 2 des Gesetzes für den Vaterländischen Hilfsdienst.

Hierzu gibt das stellv. Generalkommando bekannt: Zur Verwendung im besetzten Gebiet werden eine Anzahl Baumeister, Maurermeister, Tiefbaumeister, Bautechniker und bergl. angestellt.

Hilfsdienstpflichtige Personen, die gewillt und nach ihren körperlichen und geistigen Fähigkeiten geeignet sind, die betreffenden Obliegenheiten zu übernehmen, werden hiermit aufgefordert, sich schriftlich bis zum 20. 1. 17 beim stellv. Generalkommando, Abt. U, freiwillig zu melden.

Freie Reise wird gewährt; über Regelung des Gehalts, der Verpflegung usw. geht den Bewerbern direkt nähere Auskunft zu.

Auf § 2 des Gesetzes über den Vaterländischen Hilfsdienst wird hingewiesen.

Danzig den 6. Januar 1917. Stellv. Generalkommando 17. A.-A.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die Fahrten der hiesigen Weichsel-Dampferfähre werden des Eintretens wegen von heute ab bis auf Weiteres ganz eingestellt.

Thorn den 8. Januar 1917. Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Am Dienstag den 9. d. Mts., vormittags 10 Uhr, werden wir im Georgenhospital Nachlasssachen, darunter Schränke, Frauenkleider, Betten und eine Nähmaschine meistbietend versteigern lassen.

Thorn den 6. Januar 1917. Die Hospital-Verwaltung.

Gründl., billige Nachhilfskunden in Latein und anderen Fächern werden erteilt.

Wer wem, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

Schüler im Alter von 6-10 Jahren erhalten billige Nachhilfskunden.

Wachs in jeder Menge taugt Hugo Claass.

Vaterländischer Hilfsdienst.

Aufforderung des Kriegsamts zur freiwilligen Meldung gemäß § 7, Abs. 2 des Gesetzes für den Vaterländischen Hilfsdienst.

Hierzu gibt das stellvertretende Generalkommando bekannt: Im Korpsbereich werden Hilfsdienstpflichtige als Landwirtschaftliche Arbeiter in größerer Zahl angestellt.

Hilfsdienstpflichtige, die gewillt und nach ihrem körperlichen und geistigen Fähigkeiten geeignet sind, die betr. Obliegenheiten zu übernehmen, werden hiermit aufgefordert, sich freiwillig bis zum 15. 2. 17 beim stellv. Generalkommando, Abt. U, schriftlich zu melden.

Es kommen nur Personen in Frage, die bereits früher in land- oder forstwirtschaftlichen Betrieben gearbeitet haben oder Beziehungen zum Lande haben.

Sie müssen der Landwirtschaft Lust und Liebe entgegenbringen und dürfen keine übertriebenen Anforderungen stellen.

Die Entlohnung erfolgt nach den ortsüblichen Sätzen. Bestehende Verträge dürfen nur rechtmäßig gelöst werden.

In den kurzen schriftlichen Meldungen muß angegeben werden, in welchen Landkreisen des Korpsbezirks die Bewerber vorzugsweise zur Arbeit bereit sind.

Danzig den 7. Januar 1917. Stellv. Generalkommando 17. A.-A.

Vaterländischer Hilfsdienst.

Aufforderung des Kriegsamts zur freiwilligen Meldung gemäß § 7, Abs. 2 des Gesetzes für den Vaterländischen Hilfsdienst.

Hierzu gibt das stellv. Generalkommando bekannt: Hilfsdienstpflichtige, die als selbständige Leiter größerer landwirtschaftlicher Betriebe geeignet sind, werden eingestuft.

Personen, die gewillt und nach ihren körperlichen und geistigen Eigenschaften in der Lage sind, die betr. Obliegenheiten zu übernehmen, werden hiermit aufgefordert, sich bis zum 1. 2. 17 schriftlich beim stellv. Generalkommando, Abt. U, freiwillig zu melden.

Den Meldungen sind beizufügen: Lebenslauf, Gehaltsforderung und etwaige Zeugnisse. Ferner ist anzugeben, ob nur im Korpsbereich oder auch an anderen Orten zur Einstellung bereit.

Es kommen nur durchaus vertrauenswürdige Persönlichkeiten in Frage, die den Nachweis führen können, daß sie längere Zeit größere Güter mit Erfolg bewirtschaftet haben.

Bestehende Verträge dürfen nur rechtmäßig gelöst werden.

Auf § 2 des Gesetzes für den Vaterländischen Hilfsdienst wird hingewiesen.

Danzig den 7. Januar 1917. Stellv. Generalkommando 17. A.-A.

Großen Posten Bouillontwürfel.

Bester Sorte gibt an Wiederverkäufer billigt ab Herrmann Dann Nachf.

Inh.: E. Willmezik, Thorn.

5 Aufen Weinbrand-Cognac.

40-42% abzugeben. Herrmann Dann Nachf.

Inh.: E. Willmezik, Thorn.

Gewebe-Treibriemen.

30 bis 300 mm breit. Lieferzeit 10 Tage. General-Bertretung E. Schnell, Ingenieur, Königsberg i. Pr., Beethovenstr. 43.

Wegen Todes meines Sohnes beabsichtige ich das von mir gegründete und seit 53 Jahren nur mit bestem Erfolg betriebene Unternehmen für

Eisenkonstruktionen, Schlosserei- u. Dampfschmiedearbeiten zu verkaufen.

Das Fabrik-Grundstück liegt an 4 Straßenzügen. Es hat eine Größe von ca. 7000 Quadratmetern und ist außer den Fabrikanlagen mit 2 Wohnhäusern bebaut.

Die Fabrik ist mit neuesten Maschinen versehen und eignet sich infolge ihrer guten Lage für jedes geschäftliche Unternehmen.

Interessenten bitte ich, mit mir in Verbindung zu treten.

Stadtlältester Robert Tilk, Thorn.

Wruken W. Loga & Co., Thorn.

Fernruf 135. taufen jeden Posten für die Reichskartoffelstelle.

Brombergerstr. 90, 1. Etage.

Die vom Herrn Stadtkommandanten bewohnte Wohnung von 12 Zimmern und reichlichem Zubehör ist im ganzen oder geteilt zum 1. April zu vermieten.

Scheffler, Schulstraße 29, 3.

Ein fast neuer Herrenpelz preiswert zu verkaufen.

Zu erf. in der Geschäftsst. der „Presse“.

Echter Stuntstragen, moderne Form, billig zu verkaufen.

Zu erf. in der Geschäftsst. der „Presse“.

1 eleg. Gaslampe, 1 neue Stühle, 1 Zinkbadewanne zu verkaufen.

M. Memtraße 118, 1.

Saft neuer Stuhlrohlingen billig abzugeben.

Waldstraße 27 a. 2.

Deutsche Schäferhündin, 4 Jahre alt, sehr wachsam, scharf und anhänglich, hübscher Begleithund billig abzugeben.

Frau M. Kollerker, Schürfer, Briesenerstr. 2.

Eine hochtragende Sau steht zu verkaufen oder gegen ein gleichwertiges Schlachtschwein zu vertauschen.

H. Lau, Thorn-Moeder, Wörthstraße 9.

2 größere Säuferschweine, 1 Häckselmaschine, 1 starkes Arbeitspferd stehen zum Verkauf bei Lange, Penlau, Kr. Thorn.

Zu verkaufen 10 Säuferschweine, 7 Monate alt.

Gut Frankenstein bei Schöne Westpr.

Ein 4 fahiger Spazier-Schlitten, ein 4 fahiger Spazier-Wagen, ein noch guterhaltenes Halbwerdeck und 2 Paar Aufsichtsgeschirre verkauft.

O. Stoyke, Gostershausen.

Kaninchen verkauft.

Rieger, Walbauerstr. 21, 1. Etg.

Fette, lebende Gänse und Enten zu verkaufen.

Mehlgäßch Kahl, Wellenstraße 118.

Ein Rollwagen zu verkaufen.

Dr. Wilhelm Herzfeld, Thorn-Moeder.

Wohnhausangebot.

Eine Wohnung von 6 Zimmern nebst Zubehör vom 1. 4. zu vermieten.

Richard Kröger, Coppernitsstr. 7.

Eine Wohnung, 2. Etg., 1 Zimmer, mit Zubehör vom 1. 4. 17 zu vermieten.

Drenkow, Baderstr. 2.

Wohnung von 3 Zimmern, Kellern, Badestube mit Gas und elektr. Lichtanlagen und reichlichem Zubehör vom 1. 4. 1917 zu vermieten.

Gerechstraße 11 13 3 Treppen.

Seglerstr. 10 kleine Hofwohnung, 2 Zimmer, Küche u. vom 1. 4. 17 zu vermieten.

Näheres im Laden.

2 Zimmer, ev. Küche, f. einzelne Dame, oder zum Büro geeignet, vom 1. 4. 17 zu verm.

Glogau, Gertrudenstr. 3.

Moderne Wohnung von 6 Zimmern und Zubehör mit Warmwasserheizung und Borarten, event. Pferdebestall. Brombergerstraße 10, sofort zu vermieten.

Erich Jerusalem, Vaugeschäft, Thorn, Brombergerstr. 20.

Eine schöne 6-Zimmer-Wohnung, Nähe des Stadtparks, herrliche Lage, von gleich ober 1. 4. zu vermieten. Dasselbe eine schöne 3-Zimmer-Wohnung, part. gelegen, vom 1. 4. zu vermieten.

Näheres daselbst. O. Farnslau, Schmiedeburgstr. 1, pfr.

Möblierte Wohnung, 1. Etage, vollst. abg. schl. für sich, Brom. Vorstadt, 3 Zimmer, Küche, Kabinett, elektr. L., Gas, Bad i. Hause, Keller u. Rohlenraum 3.15 1. zu verm. Zu erf. in der Gels. d. „Presse“